

Wolfgang Hartlapp

Friedensau

ist häufig als das geistige Zentrum der Adventisten in Deutschland bezeichnet worden, sicher nicht zu unrecht. Vor allem galt das für die Jahrzehnte bis zur unseligen Teilung Deutschlands. Wie wir sehen werden, erhält Friedensau nun nach der Wiedervereinigung wieder neue Bedeutung für die Adventgemeinden in ganz Deutschland.

Ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung Friedensaus in der Vergangenheit soll uns helfen, die gegenwärtige Situation besser zu verstehen.

Der Adventismus in Deutschland nahm seinen eigentlichen Anfang 1889 mit der Gründung der Gemeinde Hamburg, obgleich schon 13 Jahre zuvor 2 Gemeinden im Rheinland entstanden waren. Hamburg wurde das 1. Zentrum mit der Errichtung eines Verlages und einer provisorischen Schule, die in Kurzlehrgängen 10 Jahre lang Prediger und Buchevangelisten ausbildete.

1899 erfolgte der Ankauf eines Mühlengrundstückes ca. 30 km östlich von Magdeburg und der Aufbau einer Missionsschule zur Ausbildung von Predigern und Krankenschwestern bzw. Pflegern. Inmitten von Kiefernwäldern entstand in einem Wiesental, von einem Fließchen durchflossen, die Schule, ein Sanatorium, eine kleine Nahrungsmittelfabrik und ein Altenheim, dazu Handwerksbetriebe, Gärtnerei, Landwirtschaft und Wohngebäude. So wuchs bis zum Ersten Weltkrieg dort eine selbständige politische Gemeinde, die sich den Namen Friedensau gab und in den letzten Jahrzehnten durchschnittlich 300 bis 350 Einwohner zählte, eingeschlossen die Predigerschüler und ca. 100 Altenheiminsassen. Zu Friedensau gehören heute 150 ha Land, davon 60 ha Feld und Wiese und 60 ha Wald.

Da Friedensau in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens die einzige adventistische Schule Mittel- und Osteuropas war, finden wir dort Schüler aus den Niederlanden und Skandinavien bis zu den Balkanländern und Rußland. Ihre Höchstzahl betrug 1912/13 257. Der Aussendungs-bereich der ausgebildeten Prediger, Missionare und Krankenschwestern war bedeutend größer als das Einzugsgebiet, da zu den Missionsgebieten der deutschen Adventisten auch die Länder des Nahen Ostens, seit 1903 Ostafrika/Tansania und in den 20er Jahren auch Liberia, Äthiopien und Niederländisch-Ostindien gehörte. Beispielsweise war eine Friedensauer Krankenschwester in den 30er Jahren als Pflegerin am jordanischen Königshof tätig und pflegte den damaligen Kronprinz Hussein, den heutigen Monarchen.

Die beiden Weltkriege unterbrachen für wenige Jahre die Ausbildung, als die Schulgebäude als Militärlazarette verwendet wurden.

Zeitweilig wurden an der Schule auch allgemeinbildende Lehrgänge gegeben, und zwar in den 20er und 30er Jahren: ein 6jähriger Lehrgang zur Ausbildung von Lehrern, ein kaufmännischer und ein hauswirtschaftlicher Lehrgang, alle mit staatlicher Anerkennung.

Nach der Wiedereröffnung 1947 gestatteten die kommunistischen Behörden nur noch religiöse Lehrgänge. So wurde der Predigerlehrgang weitergeführt und ein einjähriger Lehrgang zur Ausbildung junger Gemeindehelfer, der sog. Diakonlehrgang, eingeführt. Das Einzugsgebiet war jetzt nur noch die DDR, entsprechend geringer die Schülerzahl, aber immerhin im Schnitt ca 60, davon die Hälfte im Diakonlehrgang, und das über 40 Jahre lang.

Als Erziehungsgrundsatz galt in Friedensau von Anfang an die ganzheitliche Ausbildung, d.h. eine bestimmte Stundenzahl Arbeit der Studenten in den Betrieben Friedensaus. Das diente gleichzeitig zum Erwerb des Unterhalts. Von 1981 an ergab sich die Möglichkeit, auch einzelne Prediger für die Sowjetunion und für Angola und Mocambique auszubilden.

Von der gleichen Zeit an konnten wir in Friedensau von Zeit zu Zeit Gastdozenten aus Kirchen und Freikirchen begrüßen, die aus der Kirchenverwaltung oder von Hochschulen kamen,

z.B. die Bischöfe Schönherr und Forck, Kirchenpräsident Natho und den Bischof der Methodistenkirche in der damaligen DDR Armin Härtel.

Die Wende in Ostdeutschland brachte durch die folgende Arbeitslosigkeit zunächst das Ende des Diakonlehrgangs. Kaum ein Jugendlicher kann es sich jetzt leisten, seinen Arbeitsplatz für ein Jahr aufzugeben, ohne ihn zu verlieren. Aber die Wende brachte auch neue Möglichkeiten. Wir stellten unter der de Maizière-Regierung den Antrag auf Anerkennung als Theologische Hochschule, der im September 1990 positiv entschieden wurde. Unser Predigerseminar Marienhöhe bei Darmstadt hat sich jahrelang vergeblich darum bemüht. Wir reichten dann unsere Studien- und Prüfungsordnung für das Theologiestudium an das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt ein und erhielten kürzlich die Gleichstellungsbestätigung, daß das Theologiediplom Friedensaus den Diplomen der staatlichen Universtäten gleichgestellt ist, auch der Magister als kirchlicher Grad. Daneben ist es möglich, ein kirchliches Diplom auszugeben (das B-Diplom), das nur innerhalb unserer Gemeinschaft gültig ist und das die Ausbildung zum Prediger bestätigt.

Eine weitere wesentliche Entscheidung für Friedensau fiel im April vorigen Jahres (1991), als die Leitung der Gemeinschaft beschloß, aus finanziellen Gründen die theologische Ausbildung von Friedensau und Darmstadt zusammenzulegen, und zwar nach Friedensau. In Friedensau ist genügend Land zum Ausbau der Hochschule vorhanden, während auf der Marienhöhe bei Darmstadt die Räume des Predigerseminars dringend für das dortige Gymnasium der Gemeinschaft benötigt werden. Vom 1. September dieses Jahres an wird der Studienbeginn für Theologie nur noch in Friedensau erfolgen.

Ebenfalls ab September dieses Jahres eröffnet Friedensau neben der Theologie einen zweiten Fachbereich, und zwar Christliches Sozialwesen. Schwerpunkte werden sein: Familien- und Gesundheitsberatung, Sozialarbeit in den Entwicklungsländern, Sozialdiakonie und Sozialpädagogik. Den Abschluß des 4jährigen Studiums bildet das Diplom Sozialarbeit.

Zwei weitere Fachbereiche sollen in Zukunft hinzugefügt werden. Unser Kirchenmusiker Bruder Kabus führt seit Jahren ein 1jähriges Propädeutikum für Kirchenmusik durch. Geplant ist der Aufbau eines vollen Kirchenmusikstudiums. Und schließlich ist ein vierter Fachbereich ins Auge gefaßt, nämlich Gesundheitswissenschaften zur Ausbildung von Gesundheitsberatern und Gesundheitserziehern. Zu diesem Zweck sind bereits die ersten Kontakte mit unserer Loma-Linda-Universität in Kalifornien aufgenommen worden.

Das alles sind mutige Pläne, zu denen wir von Gott das Gelingen erbitten, wenn sie in seinem Sinn sind. Wir möchten die Möglichkeiten der Stunde nutzen, um auf Gebieten, die in den christlichen Aufgabenbereich gehören, unseren Einfluß zum Heil und zur Heilung der Menschen zu erhöhen. Erfreulich ist für uns, daß diesmal entgegen dem Trend von Ost nach West die Entwicklung der theologischen Ausbildung unserer Gemeinschaft in umgekehrte Richtung geht.

Herbert Strahm

Das Dissentertum im Deutschland des 19. Jahrhunderts.

Fremdkörper und Herausforderung für Staat und protestantische Landeskirchen

(Ein erster Forschungsbericht)

Sehr verehrte Damen und Herren,

ich nehme gerne die Gelegenheit wahr, Ihnen einige Informationen zu meinem aktuellen Forschungsprojekt geben zu können.

Der Themastellung meiner zweiten Promotionsarbeit haftet der vorläufige Charakter eines Arbeitstitels an. Sie hat *Das Dissentertum im Deutschland des 19. Jahrhunderts* im Blick, mit einem diese damaligen freikirchlichen (Protest-)Bewegungen und außerkirchlichen religiösen Sondergruppen spezifizierenden Untertitel: *Fremdkörper und Herausforderung für Staat und protestantische Landeskirchen*.

Das besondere Interesse der Untersuchung gilt primär - neben dem konfessionell unterschiedlichen Staats- und Landeskirchentum - den Freikirchentypen und den verschiedenen Typen der religiösen Gemeinschaften und Sondergruppen und deren Verhältnis zueinander und zum Staat, vor allem den profan- und kirchengeschichtlichen Wechselwirkungen.

Für die Erstellung der inhaltlichen Konzeption sind aufgrund der zu erwartenden historischen Bestandesaufnahmen, der Quellenlage, Vorüberlegungen und -abklärungen methodologischer Art unverzichtbar. Um im besonderen eine angemessene, der Sachlage entsprechende Zugangsweise zum Verständnis des Dissentertums zu finden, ist es erforderlich, in der historischen Vorstellung und Darstellung den Begriff der »Dissenter« herauszuschälen. Diesen in seiner inhaltlichen Komplexität zu erfassen und ihn methodisch einwandfrei in die damalige kirchliche und staatliche Landschaft einzubringen und zu operationalisieren, ist eine Voraussetzung, um die Frage der Begrifflichkeit sachgerecht und für den interessierten Leser hinreichend verständlich zu beantworten. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Methode der Typisierung immer Gefahr läuft, den Sachverhalt entweder zu eng oder zu allgemein zu beurteilen. Hinsichtlich dieses Untersuchungsgegenstandes ist es dem Forscher in einer besonderen Weise aufgetragen, sich über seinen Standpunkt und der sich daraus ergebenden Perspektive Rechenschaft zu geben. Es wird schwerlich möglich sein, die in der Historie belasteten Begriffe Dissenter, Independenten, Nonkonformisten und Separatisten wertneutral zu verstehen, denn immer macht sich in diesen Begriffen ein ihnen immanentes meist negatives Werturteil bemerkbar. Die Frage jedoch, von welchem Boden aus gedacht wird und wer den Maßstab für Konformität (und damit doch wohl für Rechtmäßigkeit) abgibt, harzt einer Antwort. Ein spezielles methodisch-methodologisches Problem stellt sich in der Frage der Übertragbarkeit des »Dissenter«-Begriffes von der angelsächsischen Welt in den deutschen Raum.

Im Vordergrund dieser historisch-systematischen Arbeit stehen die Fragen nach Entstehung, Entwicklung und Weg (Entstehungs- und Ausbreitungsgeschichte) der verschiedenen Freikirchen, Gemeinschaften und religiösen Sondergruppen, vor allem in theologischer, rechtlicher, soziologischer und sozialer Hinsicht sowie die Fragen nach den verschiedenen Strömungen, welche das Dissentertum berührt haben. Es handelt sich um die damaligen Religionsgemeinschaften und Denominationen in Deutschland, die nicht den protestantischen Landeskirchen angehörten. Die zeitlich auf das 19. Jahrhundert begrenzte Arbeit will dabei im besonderen das Gegenüber und das Verhältnis resp. die Beziehung der Denominationen und religiösen Sondergruppen (früher auch

»Sekten« genannt), also des Dissentertums (deutsch: des religiösen Dissidententums) zum Staat und zu den protestantischen Landeskirchen herausarbeiten, darstellen und diskutieren. Wesentliche theologisch-systematische Fragestellungen sollen im historischen Kontext in einem größeren systematischen Zusammenhang aufgezeigt und behandelt werden. Dabei werden naturgemäß die Fragen nach den Dissenspunkten (u.a. Gewissensfreiheit, Bekenntnisfreiheit, Kirche und Staat, Ekklesiologie, Priestertum aller Gläubigen, Wort und Tat, Schriftverständnis, Dogma und Trinitätslehre sowie das Sakramentsverständnis) Priorität haben.

Eine der zentralen Thesen, die der Arbeit zugrunde liegt, zielt auf die zu untersuchende Tatsache hin, daß das Dissentertum, obwohl öfters mit der Bezeichnung der »Stillen im Lande« versehen, durch Existenz, differente Glaubensauffassungen, ausgeprägte Frömmigkeit und missionarische Bemühungen weit mehr als bis heute angenommen für Staat und protestantische Landeskirchen eine permanente Herausforderung bedeutete. Die teilweise aus dem angelsächsischen Raum stammenden Glaubensgemeinschaften und -bewegungen waren wohl vielfach und vielerorts Fremdkörper in der religiösen Landschaft Deutschlands, stellten jedoch mit ihrem dynamischen Sendungsbewußtsein und aggressivem Vorgehen das etablierte protestantische Landeskirchentum, das größtenteils in einer reaktionären Abwehrhaltung stand, in Frage und gaben auch den deutschen Staaten vielfältige Probleme auf. Das zieht die Frage nach sich, wie die evangelischen Großkirchen und die staatlichen Behörden auf Entstehung, Ausbreitung und Wirken solcher religiösen Minoritäten reagierten. Exemplarisch sollen an wesentlichen Paradigmen Berührungs- und Reibungsflächen dargestellt und oppositionelle Haltungen und angestrebte Lösungen diskutiert werden, die im Dialogprozeß und Ringen um die Rechtmäßigkeit des Glaubens so unterschiedlicher Traditionen das jeweilige Verständnis rechtmässiger Glaubensgemeinschaft zum Ausdruck kommen ließen. Die gegenseitige Intoleranz und Polemik äußerte sich u.a. in Fragen der öffentlich-rechtlichen Anerkennung und der Sakramenteverwaltung, zog Friedhofsstreitigkeiten nach sich und gipfelte in vielen unwürdigen Strafen, die Angehörigen des Dissentertums auferlegt wurden. Zudem erwiesen sich politische und kirchenpolitische Interessen meist als zu gewichtig, als daß christlich-ethische Normen und brüderliche Akzeptanz sich hätten durchsetzen können.

Diese inhaltlichen und methodischen Ziele setzen eine umfassende und sorgfältige Eruiierung und Prüfung der Quellenlage voraus. Mittels einer ausgedehnten Archivtätigkeit, die eingeleitet ist, sollen auf staatlicher und landeskirchlicher Ebene wie auch in den Archiven der Freikirchen und religiösen Sondergruppen die zentralen und auch peripheren Sachverhalte dieses thematischen Gebietes gesichtet und verarbeitet werden, um ein möglichst reales und prägnantes Bild des Dissentertums und dessen Lage gegenüber Staat und protestantischen Landeskirchen in Deutschland im vorigen Jahrhundert zu gewinnen. Dabei können besondere Ergebnisse der Quellenforschung durchaus noch zu Akzentverschiebungen im gegenwärtig thematisch abgesteckten Rahmen und auch zu eventuellen Schwerpunkten geographischer Art führen.

Es versteht sich von selbst, daß parallel dazu ein intensives Literaturstudium unumgänglich ist, liegt doch zu diesem Themenkomplex eine große Anzahl Spezialuntersuchungen vor und ist die profangeschichtliche und allgemein kirchenhistorische Literatur zum 19. Jahrhundert immens und schwerlich ohne weiteres überblickbar.

Des weiteren werde ich mich im Laufe der Zeit auch an einzelne von Ihnen wenden, sei es im Zusammenhang mit Archivarbeit, aber auch und besonders im Wissen darum, daß über verschiedene mich interessierende Themen Arbeiten in kleinerem und größerem Umfang im Gange oder abgeschlossen sind. Ich danke an dieser Stelle allen, die mir mit ihren Kenntnissen, Hinweisen und Ratschlägen helfen und damit zum Gelingen meiner Habilitationsschrift, die von Herrn Professor Walton begleitet wird, beitragen werden.

Ich hoffe, Sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder orientieren zu können, dann auch detaillierter, vor allem im Blick auf die verschiedenen Dissens-Phänomene zwischen Dissentertum und protestantischen Landeskirchen sowie dem Staat bzw. den deutschen Staaten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Anschriften der Verfasser

Pastor Johannes Hartlapp, Markersdorfer Straße 111, O-9043 Chemnitz

Dozent Wolfgang Hartöpp, Theologisches Seminar Friedensau, O-3271 Friedensau

Dozent Dr. Wilfrid Haubeck, Jahnstraße 23, W-6344 Dietzhölztal 1

Dr. Werner Klän, Am Dornbusch 6, W-4630 Bochum 1

Pastor Dr. Helmut Mohr, Grazer Straße 52, W-2850 Bremerhaven

Pfarrer Dr. Herbert Strahm, Zollhausstraße 1, CH-8750 Glarus

Professor Dr. Robert C. Walton, Kapellenkamp 3, W-4401 Ostbevern

Bibliographie 1990 und 1991 zur Geschichte der Freikirchen

(mit Nachträgen)

A. Bibliographien

1. *Deppermann, Klaus und Blaufuß, Dietrich*: Pietismus-Bibliographie 1989 mit Nachträgen, In: Pietismus und Neuzeit 15, Göttingen 1989, S. 266-293
2. *Deppermann, Klaus und Blaufuß, Dietrich*: Pietismus-Bibliographie 1990 mit Nachträgen, In: Pietismus und Neuzeit 16, Göttingen 1990, S. 248-281

B. Übergreifende Darstellungen und Sammelwerke

a. Selbständige Veröffentlichungen

3. *Geldbach, Erich*: Freikirchen. In: Evangelisches Kirchenlexikon, Dritte Auflage (Neufassung), Band 1, Sp. 1359-1362, Göttingen 1986
4. *Geldbach, Erich*: Freikirchen - Erbe, Gestalt und Wirkung, Göttingen 1989, 264 S. (Bensheimer Hefte 70)
Enthält: Beschreibung der Kennzeichen der Freikirchen - Das Verhältnis der Landeskirchen zu den Freikirchen in Deutschland - Kurzdarstellung der einzelnen Freikirchen mit Anschriften und Statistik (Mennoniten, Hutterische Brüder, Baptisten, Bund Freier ev. Gemeinden, Ev.-methodistische Kirche, Heilsarmee, Kirche des Nazareners, Pfingstbewegung, Religiöse Gesellschaft der Freunde, Ev. Brüder-Unität, Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten - Zwischenkirchliche Organisationen)
5. *Hauss, Friedrich*: Väter der Christenheit, neu hg. von Silvio Spahr, Wuppertal und Zürich 1991
Enthält u. a. Kurzbiographien über Balthasar Hubmaier und Menno Simons (von Manfred Bärenfänger), Hans Denck (von Hans Guderian), Christian David, Johann Leonhard Dober, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, August Gottlieb Spangenberg, John Wesley, Charles Wesley, William Carey, Johann Gerhard Oncken, Hermann Heinrich Grafe, Carl Brockhaus, Ernst Gebhardt (von Friedrich Hauss)
6. *Heinrichs, Wolfgang E.*: Freikirchen - eine moderne Kirchenform. Entstehung und Entwicklung von fünf Freikirchen im Wuppertal. Gießen / Wuppertal 1989 (2. Aufl. 1991), 714 S. (TVG-Monographien und Studienbücher; 346)
Zugl. Köln / Bonn 1989 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte; 96)
Druckfassung von: Freikirchen - eine Organisationsform der Moderne. Dargestellt anhand der Entstehung und ersten Entwicklung von fünf Freikirchen im frühindustrialisierten Wuppertal. Ein Beitrag zur Mentalitäts- und Organisationsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Diss. phil. Wuppertal 1988.
7. *Kirchner, Hubert (Hg.)*: Kirchen, Freikirchen und Religionsgemeinschaften in der DDR. Eine ökumenische Bilanz. Im Auftrag des Konfessionskundlichen Arbeits- und Forschungswerkes herausgegeben, Berlin 1989, 78 S.